

Beschäftigungen

der
Berlinischen Gesellschaft
Naturforschender Freunde.

Dritter Band.
Mit Kupfern.



Berlin,
bey Joachim Pauli. 1777.

XX.

Von

einer außerordentlich seltenen Art

Walzenförmiger Tuten
oder Kegelschnecken,

welche den Namen

Gloria maris

führt,

durch

J. H. Chemnitz.

Tab. VIII. f. A.



In dem Systematischen Ronchylien-Kabinette
unserer würdigsten Martini vermisst man sehr
ungern unter den länglichten Walzenförmigen
Tuten die Krone ihres Geschlechtes, die kostbare und
seltene *Gloriam maris*. Man wird zwar im zwey-
ten Bande desselben bey der 60ten Figur mit einer
in der großen Spenglerischen Sammlung sich aufhal-
tenden, nahen Anverwandtin dieses Schalenhäuses be-
Gesellsch. Beschäft. III. B. F kann

kannt gemacht, welche auch so glücklich ist, *Gloria maris* vom zweeten Range genannt zu werden; allein dadurch wird dem Mangel nicht abgeholfen, noch die Neugierde eines lüsteren und eifrigen Konchylienliebhabers Schadlos gehalten und befriedigt, vielmehr nur desto stärker gereizt, jene vom ersten Range näher, genauer, und eigentlicher kennen zu lernen. Unser unverdroßner Martini, welcher bisher weder Mühe, noch Kosten gescheuet, um sein Konchylienwerk so vollständig, als möglich zu liefern, würde nimmermehr die Beschreibung und Abbildung dieser ungemein seltenen Schnecke den Konchylienfreunden als ein Geheimniß vorenthalten haben, wenn er sie nur irgendwo erfragen und aufreiben können. Allein, wie sollte er dazu kommen? da sie nirgends in seiner Gegend anzutreffen war, diejenige aber, welche ich mir zu beschreiben vorgenommen, dem Regensfasischen Werke vorbehalten wurde, folglich nicht wohl vor der Zeit bekannt gemacht und außerhalb Landes versehen werden durfte. Nachdem aber nunmehr die Kupferplatten zum zweeten Theile des Regensfasischen Werkes alle schon gestochen, und diese Schnecke um deswillen davon ausgeschlossen worden, damit nicht ihre schwere und mühsame Farbenerleuchtung, an diesem Orte, wo es an Illuministen fehlet, und Herr Regensfuß, mit seiner geschickten Ehegattin und Gehülff, das beste und meiste immer selber verfertigen muß, die geschwindere Vollendung des Werkes verzögern mögte; — so fallen alle vorige Bedenklichkeiten hinweg, und nun soll sie auch

auch sogleich den Liebhabern bekannt gemacht, und in der deutlichsten Abbildung vorgelegt werden.

Bei allen bekannten klassischen Schriftstellern der Conchyliologie herrscht, wenn man sich nach der *Gloria maris* umsieht, ein tiefes Stillschweigen, und in den Naturaliensammlungen, wenn ich einige Holländische ausnehme, sucht man sie gleichfalls vergeblich. Hier zu Lande befindet sie sich einzig und allein in der kostbaren Naturaliensammlung unsers verehrungswürdigsten, um Dänemark unsterblich verdienten Herrn Geheimen Raths, des Herrn Grafen Adam Gottlob von Moltke. Kaum hatte ich mich erkühnet, Se. Hochgräfliche Excellenz zu ersuchen, daß mir dieses Stük auf eine Zeitlang aus der Sammlung verabsolgt werden mögte, um eine genaue Beschreibung und Abbildung desselben, zum Besten der Berlinischen Gesellschaft Naturforschender Freunde, zu veranstalten, als mir auch schon meine Bitte mit der größten Bereitwilligkeit zugestanden wurde a).

F 2

Die

- a) Se. Excellenz geruheten außerdem, zu erlauben, daß ich mich Ihres ganzen Conchylienkabinetts nach Verlehen, zum Vortheile der verehrten Gesellschaft, und insonderheit zum Nutzen des von Ihnen vorzüglich werth gehaltenen D. Martini, bedienen mögte. Ja, Sie erklärten Sich, aus einem Ueberfluß der Güte, mit der Ihnen so eigenthümlichen Menschenfreundlichen Herablassung und Holdseligkeit, wie sie nicht bloß willig wären, diese und jene Stükke zur Abzeichnung herzuliehen, sondern sich es auch nicht entgegen seyn lassen, einige, wenn es verlangt würde, gänzlich abzutreten. Gewiß, eine überaus großmächtige Anerbietung, die bey mir nothwendig Ehrerbietige Bewunderung veranlaßet, mußte!

Ch.

Die **M**aus, meisterhafte Abbildung dieser in ihrer natürlichen Größe vorgestellten, und wegen ihrer vielen Winkelzüge und sonderbaren Farbcnemischungen schwer zu treffenden Schnecke haben wir unserm Königl. Hofkupferstecher, dem geschickten Herrn Regensfuß, zu verdanken. Die Welt kennet bereits seinen fast unnachahmlichen Pinsel aus jenem berühmten Konchylienwerke, dessen 2ter Theil nun nächstens mit desto größerer Sicherheit erwartet werden darf, nachdem die Arbeit an den dazu nöthigen Kupfertafeln schon geendiget worden, und man iezo mit weiterer Farbenerleuchtung unablässig beschäftigt ist. Da ich einen so berühmten Gewährsmann habe; so wird man hoffentlich wegen der Aehnlichkeit und Gleichheit sich vollkommen versichert halten können, daß hiebey die Natur erreicht, und die getreueste Abbildung geliefert worden.

Soviel muß ich freylich mit vieler Offenherzigkeit gestehen: am Original, das wir diesmal immer vor Augen gehabt, erblickt man bey der Mündung ziemlich starke, doch recht gut wieder zugeheilte und verwachsene Risse und Narben, welche von einigen im jugendlichen Alter vorgefallenen Verwundungen und Beschädigungen herrühren müssen. Diese hat Herr Regensfuß mit Fleiß übersehen, und durchaus nicht andeuten wollen. Er sollt' uns auch nicht mit den bloß zufälligen Fehlern und Krankheiten einer solchen Schnecke, sondern hauptsächlich mit ihren wesentlichen Schönheiten und Vollkommenheiten be-
kannet

kann machen. Diese Pflicht hat auch Herr Regensfuf aufs beste bey gegenwärtigem Prachtstul erfüllt. Er hat hier weder geheuchelt, noch eine ihrer vorzüglichsten Schönheiten übersehen.

Ob sie nunmehr, da wir sie in ihrer ganzen Pracht vor Augen haben, ihres großen und ansehnlichen Namens vollkommen werth sey? oder ob ihr nur die ungemaine Seltenheit den hohen Namen und die sonderbare Aertung erworben? Ob sie es vorzüglich verdiene, Gloria maris zu heißen? Ob man ihr diesen vielbedeutenden Namen und Ehrentitel ohne Eurrede lassen und gönnen müsse? Ob es nicht ungleich herrlichere und vollkommnere Schalthiere gebe, die mit weit größerem Recht auf diese pralende Benennung Anspruch machen könnten? ob nicht jede schöne und reizende Schnecke, oder überhaupt die ganze vorreffliche Klasse der Conchylien, Gloria maris heißen könne? darinn kann und will ich alleine nicht Richter seyn — das alles mögen meine Leser beurtheilen und entscheiden, nachdem ich Ihnen das wohlgetroffenste Ebenbild, durch die Hand des berühmtesten Künstlers geliefert.

Wo übrigens das eigentliche Vaterland unserer Glorise maris zu suchen sey? Wenn und zu welcher Zeit diese Seltenheit zuerst entdeckt, und aus den entferntesten Weltgegenden nach Europa möge herüber ge-

bracht worden seyn? Wer ihr anfänglich den vornehmsten Namen beigelegt, und sie *Gloriam maris*, die Ehre und Pracht des Meeres, genennet? In welchen Holländischen großen Conchylien-sammlungen sie ebenfalls befindlich sey? Wie alt an Jahren ohngefähr die hier abgebildete seyn möge? Ob man sie als eine völlig ausgewachsene anzusehen habe, welche längstens über die Jahre der Kindheit und Jugend hinaus sey, und schon die höchste Stufe ihres Alters, Wachstums und Vollkommenheit erreicht habe, oder ob es ungleich größere und vollständigere Stücke dieser Art gebe? Ob sie alle ihre Stosswerke und Bindungen schon im Kleinen, von ihrer ersten Kindheit und Entstehung an, gehabt h), oder diese erst bey zunehmendem Alter und Jahren bekommen? Ob der Bewohner dieses Schalengehäuses essbar oder giftig sey? und da er allerdings zur Familie der feinsten Neptunen gehöret, ob er auch dem Einwohner der Neptunen in allem gleiche, und ebenfalls, wie jener, einen schwärzlichen Rohrenkopf, ein Paar lange Fühlhörner, einen sehr langen Fuß, und dergleichen ähnliche Leibestheile habe? Wovon er sich nähre, und wenn er zur Nahrung diene? Welches wohl der Zweck seines Daseyns sey? Welche Absichten der Schöpfer

in

h) Wie jenes vom Herrn Prof. Müller VI. Tabell, I. Band des Linnischen Natursystems tab 16. fig. 2. vorgestellt, von Carthago herkommende, noch im Ey liegende, und doch mit allen seinen Stosswerken und Bindungen schon im Kleinen vorsehne Buccinum. Ch.

in jenen Meeren, wo er sich aufhält, zu erreichen suche? Warum die Natur seine Behausung so künstlich gebildet, so reizend, herrlich und unnachahmlich bemalt? Mit Verantwortung aller solcher Fragen wird man mich, weil ich keine einzige derselben hinlänglich und gründlich zu beantworten weis, gütigst verzeihen.

Soviel getraue ich mir allemal zu erweisen, daß die *Gloria maris* den alten Naturforschern gar nicht, und den neuern erst seit kurzem bekannt gewesen seyn könne. Es würde uns ja sonst ein einziger die Abbildung derselben geliefert haben: Seba begehret in seinem thesauro locupletissimo die Thorheit, welche vor ihm noch Niemand begangen, und ihrer Kostbarkeit wegen, auch nach ihm so leicht nicht wieder begehen wird, daß er eine und eben dieselbe Schnecke, wenn gleich sonst nicht der geringste Unterschied dabey wahrzunehmen ist, eben so oft abbilden lassen, als er sie vorräthig hatte. Vom Teleskop, z. B. oder von der Seetonne haben sich 12 Stücke in seiner Sammlung befunden. Da nun jeder an einer einzigen sorgfältigen Abzeichnung genug gehabt, und daran sogleich den Bau aller übrigen erkennen können; so hat er dennoch tab. 50. seines Werks alle 12 Stücke nach der Reihe vorstellen lassen. So gehts bey den Papstkrönen und Bischofsmützen, vid. tab. 51. und bey vielen andern. Man muß nur froh seyn, daß er bey manchen Gattungen nicht noch mehrere Stücke von eben derselben Art besessen, sonst wären sie gewiß

auch noch in Kupfer gestochen, und sein ohnedies un-
 nöthig vertheuertes Buch noch in einen höhern Preis
 gesetzt worden. Um diese Thorheit noch vollständi-
 ger zu machen, haben einige seiner Kupferstecher c)
 alle diese gleichförmigen Stücke links vorgestellt, als
 wenn alle diese Papstkronen, Bischofsmützen, See-
 tonnen u. s. w. ihre Oefnung an der linken Seite ge-
 habt. Wirkliche Linkschnecken hingegen, welche
 im Text als *Buccina perverla*, *sinistrorsum gyrata* be-
 schrieben werden, als tab. 40 fig. 37. hat er rechts
 vorgestellt. Gewiß, eine Nachlässigkeit, dergleichen
 man von einem Holländischen Kupferstecher, der die
 Schulen der größten Meister in dieser Kunst vor sich
 hat, am wenigsten vermuthen sollte! —

Hätte nur Seba vollends die ungetrein rare
 und kostbare *Gloriam maris* einigemal besessen,
 gewiß würd' er uns mit mehreren Abbildungen der-
 selben sogleich freigebigst beschenkt haben. Allein
 sie fand sich gar nicht in seiner großen Sammlung,
 und im Lister, Bonanni, Kumpf, Lange, Gual-
 tieri, Valentyn, Lesser, Dargenville, Lebenstreit,
 Alein, Adanson, Linné, Knorr &c. ist kein Wort
 von ihr zu finden. Nur im ersten Bande des 6ten
 Theils der Müllerischen Ausgabe vom vollständigen
 Linné'schen Natursystem finde ich Seite 382. fol-
 gende

c) Denn es haben mehrere an diesem Werke gearbeitet und
 ihre Arbeit vortreflich und untadelhaft geliefert. Ch. . .

gende hieher gehörige Anmerkung: „Die längste Art der Brünnetten Tuten wird am meisten geachtet, und heißt, Gloria maris. Sie kommt aus Ostindien.“ Gegen das erstere wäre gar vieles zu erinnern; denn sie gehört schlechterdings nicht zu den Brünnetten; aber das andere ist höchst wahrscheinlich. Sie könnte wohl ohnstreitig aus Ostindien, wiewohl schwerlich von solchen Küsten und Meerusern, die stetig von Holländischen und Europäischen Schiffen besucht und befahren werden. Nimmermehr könnte sie sonst so ungemein rar geblieben seyn. Man würde sie längst öfter mitgebracht und dadurch ihren Werth verringert haben. So aber hat sie sich bisher, wegen ihrer Seltenheit, in größerm Ansehen und in einem recht hohen Preiß erhalten. Die gegenwärtige ist vor etwa 20 Jahren in Holland bey dem Verkauf des Schlüterischen Kabinetts mit 49 Gulden bezahlet worden. Und doch ist man mit dieser noch sehr wohlfeil davon gekommen. Da man bald nachher einen Kompagnon zu derselben gesucht und in einer Holländischen Auktion über 100 Gulden für eine solche Gloriam maris bieten laßen; so hat man sie doch nicht erhalten, sondern sie ist für 120 Gulden verkauft worden.

Dieses seltene Schalthier gehöret zur Familie der Walzenförmigen Tuten mit einem sehr merklich erhabenen Wirbel. Hier ist die kurze Beschreibung derselben.

Gloria maris — *Conus*, *testâ* candidâ elongatâ, turbinatâ, cylindricâ (cylindro triplo longiore, quam spira) venis reticulatis fascisque longitudinalibus vermiculatâ, et maculis luteis fuscisve triangularibus elegantissimè distinctâ — *aperturâ* effusâ longitudinali, edentulâ; *columnellâ* lævi, sed usque ad interiora cochleae penetrantia nitidissimè, prout in superficie, pictâ et exornatâ;

An ihrem stark hervorragenden Wirbel lassen sich deutlich 10 Absätze zählen oder 10 Stoswerke und Windungen unterscheiden.

Die äußere und obere Schale ist bey ihr, wie bey allen Tuten und Walzen, sehr hart, vest und undurchsichtig, die innern Windungen dieses Geschlechts aber, (wie ich solches bey meinen vielen aufgeschliffenen Walzen und Tutenchnecken einem jeden augenscheinlich darlegen kann) sind so fein und durchsichtig, wie das feinste Frauenglas, und so zerbrechlich, daß eine erstaunliche Geduld und Behutsamkeit dazu erfordert wird, wenn man bey dem Abschleifen nicht alles zerbrechen und zerstören will.

Giebt es auch Varietäten und Abänderungen dieser seltenen Gattung? Allerdings! In einer gewissen Holländischen Sammlung verwahret man eine handirte, welche mit dreyen etwas dunklern Bändern

hern wie umwunden und umzingelt ist. Unser mit der Conchyliologie so genau bekannter Herr Spengler hat ehemals die Zeichnung solcher bandirten aus Holland erhalten, welche ihm aber abgeliehen und entwendet worden.

Ich halte es für überflüssig, ein mehreres von der Gloria maris hinzuzuthun, da sie durch die vortreflichste Regensburgerische Abbildung schon so vollkommen kenntlich gemacht worden, daß man aller meiner weitem Erklärungen und Beschreibungen füglich überhoben seyn kann.

Kopenhagen den 22. Januar 1777.

